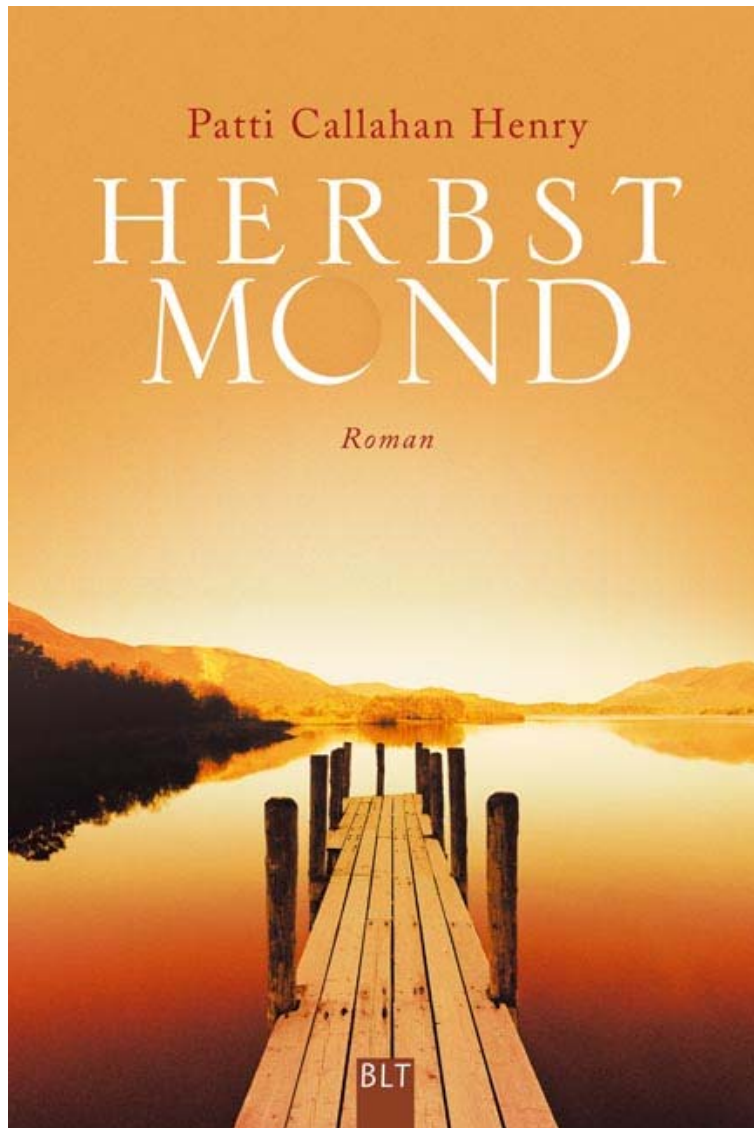


Unverkäufliche Leseprobe



Herbstmond

von Patti Callahan Henry

übersetzt von Sabine Schulte

3-404-92264-2

© 2005 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach

Sonnenflecken flüsterten im uralten Moos, huschten über einen umgestürzten Baumstamm. Nur wenige Schritte vor dem Wald brandete das Meer gegen den Strand an. Das Spiel der sich auf-türmenden und wieder zurückziehenden Wellen glich Amy Reynolds' Herzschlag. Früher hatte sie geglaubt, ihr Herz schlage regelmäßig und sei frei von Nick Lowry. Doch er hatte im Un-sichtbaren weitergelebt – in den Aussetzern zwischen den Schlä- gen, in dem Geheimnis, von dem Amy wusste, auch wenn sie es nicht kannte.

Sie saß auf dem im Seewind gealterten Stamm, den Kopf auf den Knien, und wartete. Nun war sie bereit, sich anzuhören, was er zu sagen hatte. Zumindest glaubte sie das.

»Während der ganzen Zeit – der ganzen langen Zeit – hab ich überlegt, was ich dir sage. Ich hatte dir so viel zu sagen!« Er berührte ihren Mund, ihre Lippen.

Amys Hände flatterten in der Luft, Schmetterlinge, die nir-gendwo Ruhe fanden.

»Und jetzt bist du hier, und ich finde keine Worte.« Nick schloss die Augen. »Du bist hier, und ich möchte nur die Stelle unten an deinem Hals berühren.« Er öffnete die Augen wieder und schaute auf ihren Hals. Bei der Erinnerung an seine Berührung stieg Hitze in ihr auf.

Sanft berührten Amys Finger das Grübchen zwischen ihren Schlüsselbeinen. Nick legte seine Hand darauf.

»Da. Die Stelle, wo dein silbernes Kreuz immer gelegen hat; bei jedem Atemzug hat es sich bewegt.«

»Ich hab's verloren«, flüsterte Amy.

»Was hast du verloren?« Er umfasste ihre Hand.

»Das Kreuz... Dich.«

Nick stöhnte und senkte den Kopf; wie zum Gebet, dachte Amy, oder als gebe er sich geschlagen.

Und während all der Zeit hatte Amy geglaubt, ihr Leben sei so schön ordentlich und glatt wie die erstklassigen Laken auf ihrem Bett. Unter der Oberfläche jedoch verbargen sich Knicke und Falten.

Sie hatte die Risse in ihrem Leben zugedeckt, so wie sie das Haus, das der Vorbesitzer in einem schmutzigen Braunton gehalten hatte, dick mit weißer Farbe überstrichen hatte – ihr geliebtes altes Haus in der verschlafenen Stadt im Süden der Vereinigten Staaten, wo Amy mit ihrem Mann und ihren Kindern wohnte. Sie hatte eine Schicht aufgetragen und dann eine weitere, bis sie unwillkürlich unter der Tünche der Heuchelei zu ersticken drohte.

Dann überwältigte Nick sie. Und sie verlor den Mond und kroch auf allen vieren los, um ihn wiederzufinden.

An einem verführerisch normalen Tag, den sie in träger Behaglichkeit mit ihrer Familie verbringen wollte, war Nick Lowry wieder in Amy Reynolds' Leben getreten.

Die Sonne tauchte die geparkten Geländewagen und Wohnmobile sowie die Camping-Grills in ein honigfarbenes Nachmittagslicht. Der würzige Geruch von Barbecue und Rauch mischte sich mit dem erdwarmen Duft zertretener Blätter. Hin und wieder schwebte eins langsam zu Boden, sie lösten sich von selbst, ohne dass auch nur ein Windhauch sie gepflückt hätte. Die Luft war so weich und satt, dass Amy bei jeder Bewegung das Gefühl hatte, darin zu baden.

Den ganzen Nachmittag lang spürte sie eine wohlige, genüssliche Schwere in den Gliedern. Doch im Herzen empfand sie an diesen lauen Herbsttagen auf dem Campus der Saxton University jedes Jahr das Gleiche: ein Verlangen, ein sonderbares, unangebrachtes Gefühl von Verlust, aber zugleich auch ein Versprechen.

So war sie schon darauf eingestimmt – sie war voller Sehnsucht und Erwartung.

Amy stand mit ihrem Mann Phil auf der Wiese, wo die Tailgating-Party zum Heimspiel des Football-Teams stattfand. Seit dreiundzwanzig Jahren trafen sie sich hier mit alten Freunden zu traditionellen Cheeseburgern, kaltem Bier, Kartoffelsalat und Chardonnay. Heute würden sie die erste ernst zu nehmende Freundin ihres Sohnes Jack kennen lernen. Jack sprach wenig von ihr, aber doch mehr als von allen anderen Mädchen, mit denen er sich bisher getroffen hatte. Amy kannte nur ihren Vornamen – Lisbeth. Sie fand diesen Namen anmaßend, ja snobistisch und verspürte innerlich Abwehr, als habe das Mädchen sich bei der Geburt selbst so genannt.

Die Fahrt von dem Städtchen Darby in South Georgia, wo sie zu Hause waren, bis zur Saxton University dauerte zwei Stunden. Amy hatte den Kopf an die Kopfstütze gelehnt, gegen ihre Reisekrankheit angekämpft, Phils Hand genommen und gemurmelt: »Was ist Lisbeth für ein Name?«

»Ein deutscher, glaube ich... Vielleicht eine Form von Elizabeth.«

»Hört sich irgendwie hochnäsig an, findest du nicht?«

»Amy, lass uns nicht über sie urteilen, bevor wir sie überhaupt kennen gelernt haben.«

»Du hast Recht... Du hast ja Recht. Ich kritisiere schon. Tut mir leid. Aber Jack ist einfach so... so besonders, so anders, so viel... reifer als andere.«

»Könnte es vielleicht sein, dass du ein bisschen voreingenommen bist?« Spielerisch hatte Phil ihre Hand gedrückt. Er verstand ihre bedingungslose Liebe zu ihrem Sohn. In der gleichen Weise liebte Amy die ganze Familie, ihren Mann, ihren Sohn und ihre Tochter – ihre Liebe war wie ein Filter, der alle durchschnittlichen Eigenschaften in etwas Besonderes verwandelte.

Phil hatte ihre Hand an den Mund gezogen und sie auf den Handrücken geküsst. »Ich stimme dir zu, Liebste, aber ich bin auch ganz sicher, dass Jacks gute Menschenkenntnis hier Früchte getragen hat. Ich bin schon ganz gespannt auf die junge Frau, die endlich sein Herz erobert hat.«

Ärgerlich öffnete Amy die Augen und sah ihren Mann an. »Noch hat sie gar nichts erobert.«

»Ach, du hättest ihn am Telefon hören sollen!«

Amy zog die Nase kraus. Phil hatte Recht. Sie wusste noch nicht einmal den Nachnamen des Mädchens, hatte aber schon Vorbehalte. »Ich wünschte, wir hätten gestern Abend schon kommen können. Ihre Eltern waren schon hier und wären gerne mit uns essen gegangen.«

»Die Sitzung gestern Abend hätte ich unter keinen Umständen versäumen dürfen, Amy. Darüber haben wir doch vorhin gesprochen.«

»Ich weiß, ich weiß. Aber das heißt ja nicht, dass ich es mir nicht wünschen kann. Wer arbeitet denn schon freitags bis acht Uhr abends?«

»Mein Chef. Und ich daher auch.« Phils Gesicht verschloss sich wie immer, wenn er das Gefühl hatte, Amy stelle sein Arbeitsethos in Frage. Er war in einer strengen Familie aufgewachsen, wo Arbeit und Pflicht die Götter waren, vor denen man sich verneigte. Dass Amy ihre beruflichen Aufgaben lässiger sah und die Familie an erste Stelle setzte, verstand er nicht. Aber es war nicht der richtige Zeitpunkt, um das zu vertiefen.

»Weißt du was?« Amy wechselte das Thema. »Meine Projektgruppe macht offenbar Fortschritte. Wir sind tatsächlich eine Stunde auf der Insel gewesen. Eine Stunde ist besser als gar nichts.«

»Das ist ja toll, mein Schatz.« Phil suchte nach einem Sender. Die Störgeräusche aus dem Radio übertönten alles andere und verstärkten Amys Frustration. »Ich kann den Sportkanal nicht finden. Inzwischen müssten wir ihn doch kriegen.«

Phil interessierte sich herzlich wenig für ihre Arbeit, genauso, wie sie seinen Job als Börsenmakler, die Zahlenkolonnen und die zerklüfteten EKG-Kurven der Aktienmärkte uninteressant fand. Aber sie hörte ihm wenigstens zu, wenn er davon erzählte. Das Inselprojekt, an dem sie im Rahmen ihres Lehrauftrags am Savannah College für Kunst und Design mitarbeitete, war eine Chance, im Denkmalschutz ein Zeichen zu setzen, aber Amy hatte das Gefühl, dass ihr Mann diese Arbeit bloß als kleines Hobby betrachtete –

nicht anders als die Sammelalben, die sie für die Kinder gebastelt hatte.

Amy rieb sich die Stirn. Sie wollte sich den Tag nicht verderben lassen, an dem sie die erste große Liebe ihres Sohnes treffen würde.

Endlich hatte Phil die Stimme des Kommentators gefunden, der die Footballergebnisse und die Vorhersagen des Tages herunterrasselte. Sie waren um das Stadion herumgefahren, bis sie Amys beste Freundin Carol Anne entdeckt hatten, die mit beiden Armen winkte und auf den Parkplatz deutete, den sie ihnen freihielt. Nach zwei Stunden im Wagen sprang Amy begeistert aus der Beifahrertür und schloss Carol Anne in die Arme.

»Wir sind da, endlich!« Sie streckte sich und sog die frische Luft ein.

»Ich hab mich mit mindestens dreißig wütenden Jeepfahrern angelegt, um euch den Platz freizuhalten. Was kriege ich dafür?«

Lachend begann Amy, die voll gepackten Kühltaschen auszuladen, dankbar, dass ihre Übelkeit sich in dumpfe Kopfschmerzen verwandelt hatte. Zwischendurch ließ sie den Blick über die feiernde Menge schweifen.

»Wen suchst du?« Auch Carol Anne reckte den Hals.

»Jack. Er hat eine neue Freundin, die er uns vorstellen will... und ihre Eltern auch.«

»Oha. Das klingt nach was Ernstem.«

Amy betrachtete die Frau, die seit der ersten Klasse ihre beste Freundin war. Ihr Haar hatte immer noch die Farbe von frischem Honig, und ihre braunen Augen schauten so schalkhaft und lebendig wie eh und je in die Welt und ließen sich nichts entgehen. Carol Anne trug Jeans, die Amys siebzehnjähriger Tochter gepasst hätten, dazu ein orangefarbenes T-Shirt, auf dem quer über der Brust in großen Buchstaben »Saxton University« geschrieben stand.

»Mein Gott, Carol Anne, du siehst aus wie eine Studentin. Geh weg!« Amy tat so, als wolle sie ihre Freundin verscheuchen, und lachte.

»Du etwa nicht?«

»Nein, ganz bestimmt nicht.«

Amy stellte sich auf die Zehenspitzen und hielt wieder nach Jack Ausschau. Schließlich entdeckte sie ihn in dem Labyrinth aus Autos, Grills und Gruppen von Ehemaligen, die um Tickets für das Endspiel schacherten. An der Hand zog er ein dunkelhaariges Mädchen durch das Gewühl hinter sich her. Amy rief nicht nach ihm, um ihn nicht in Verlegenheit zu bringen. Stattdessen winkte sie, um ihn auf sich aufmerksam zu machen. Dann wandte sie sich an Phil, der gerade Decken und Klappstühle aus dem Wagen holte. »Da kommt Jack.«

»Schön.« Phil lächelte breit. Er stellte einen Stuhl ab und trat zu ihr.

Carol Anne fasste Amy am Handgelenk. »Ich lass euch mal kurz allein, damit ihr euren Sohn begrüßen könnt. Bin gleich wieder da.«

Mit aufgesetztem Lächeln sagte Amy: »Er hält sie an der Hand.«

Jack hatte sich zwischen seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen am College in den letzten drei Jahren immer Zeit freigehalten, um mit ein paar Freunden zum Picknick zu kommen, aber kein einziges Mal war er Hand in Hand mit einem Mädchen erschienen.

»Amy, hör auf!« Phil tätschelte ihren Po.

Schon war Jack bei Amy und umarmte sie. Die Wärme und Stabilität ihres Sohnes durchfluteten sie mit Zärtlichkeit. Ob andere Mütter auch jedes Mal am liebsten vor Freude weinen würden, wenn sie ihre erwachsenen Kinder an sich drückten? Amy hatte nie danach gefragt.

»Hi, Ma.« Jack küsste sie auf die Schläfe. Das tat er immer. »Ich möchte dir Lisbeth vorstellen.«

»Hallo«, sagte Amy zu dem zierlichen jungen Mädchen, das nur Augen für Jack hatte.

»Lisbeth, das ist meine Mutter.«

Nun schaute Lisbeth Amy an und lächelte. Ihre blauen Augen waren so klar, dass sie fast durchsichtig wirkten. Diese Augen, die blasse Haut und die kastanienbraunen Locken, die der jungen Frau über die Schultern fielen, verschlugen Amy fast die Sprache. Lisbeth war das Ebenbild eines irischen Wichtelmännchens und sah

überhaupt nicht aus wie die eingebildete Deutsche, die Amy sich vorgestellt hatte.

Jack legte Lisbeth den Arm um die Schultern, weich wie ein Tuch. »Schön, Sie kennen zu lernen«, sagte das Mädchen blinzeln. Doch Amy erstarrte plötzlich. Etwas an Lisbeths Unterkiefer zog sie an, als müsse sie die Hand ausstrecken und ihn berühren.

Jack wandte sich seinem Vater zu. »Und das ist mein Vater, Phil.«

Phil streckte Lisbeth die Hand hin. »Schön, dass wir uns endlich kennen lernen.«

»Das finde ich auch.« Das Mädchen schüttelte ihm die Hand.

Amy starrte Lisbeth immer noch an. Ihr Gesicht hatte etwas Vertrautes und gleichzeitig Fremdes, das sie nicht losließ. Das Mädchen errötete unter Amys unverwandtem Blick. »Meine Eltern sind schon auf dem Weg, wenn Sie nichts dagegen haben. Ich hab versucht, ihnen zu erklären, wo Sie zu finden sind.«

»Gut, dann halten Sie die Augen offen. Es tut mir leid, dass wir gestern Abend nicht mit essen gehen konnten. Wir möchten sehr gern ihre Bekanntschaft machen. Und wir haben reichlich zu essen mitgebracht.« Amy griff nach Phils Hand. »Wir laden erst mal das Auto aus.«

Als sie sich von ihrem Sohn und seiner neuen Liebe abwandte, fühlte sie sich jung, nicht älter als die beiden. Aber an einem Herbsttag, an dem die goldenen Blätter unter den Füßen raschelten und man auf dem gesamten Campus von alten Freunden umgeben war, war das auch nicht schwer.

Phil trug die Stühle auf die andere Seite der Wiese, und noch bevor Amy die Kühltasche ganz ausgeräumt hatte, rief Jack schon nach ihr.

»Ma, Lisbeths Eltern sind da.«

Amy drehte sich um. Lisbeths Vater trat in ihr Blickfeld. Als sie versuchte zu sprechen, war ihr, als packte die Herbstluft sie mit kräftiger Faust an der Kehle.

Der Mann nahm Lisbeth in die Arme. »Lizzie, ich hab schon gedacht, wir würden euch nie finden.« Er küsste sie auf die Nasenspitze.

Wie gebannt schaute Amy ihn an. Lisbeths Vater war groß, fast eins neunzig, kräftig wie ein Baum, und sein Haar hatte die Farbe der goldbraunen Blätter unter ihren Füßen; an seinem Unterkiefer zog eine Narbe die Haut zusammen. Es war ein klaffender Schnitt im Fleisch gewesen, eine Bierflasche hatte ihm bei einer Schlägerei in der Kneipe das Kinn aufgeschlitzt. Amy tastete nach dem Kotflügel ihres Geländewagens hinter sich, verfehlte ihn aber.

Wie durch einen langen, hallenden Tunnel hindurch hörte sie Lisbeth kichern. »Daddy, das hier ist Mrs Reynolds. Amy Reynolds, stimmt das?«

»Ja... ja.« Amy sah sich Hilfe suchend nach ihrem Mann um. Doch Phil war noch auf der anderen Seite der Wiese beschäftigt und kehrte ihr den Rücken zu.

Sie roch Geräusche und hörte Gerüche. Seltsame Wahrnehmungen überschlugen sich, wetteiferten um ihre Aufmerksamkeit, während ihre Sinne gleichzeitig wie gewohnt funktionierten. Die Luft vor ihr war greifbar, war messbar dicht und waberte. Wie ein elektrisches Pulsieren breitete sich in Amys Magengrube, in ihrem ganzen Innern langsam ein Wiedererkennen aus; die Erinnerung erwachte erst im Körper, noch nicht im Kopf.

»Das ist mein Vater, Nick Lowry.«

Die Luft teilte sich. Als sei er nicht soeben aus dem Grab der Vergangenheit, aus dem Sarg gebrochener Versprechen auferstanden, streckte er Amy die Hand hin. Er schaute sie an. Ein Grinsen verwandelte seine Züge in das breite, offene Gesicht des Nick Lowry, der einst ihr gehört hatte. Sie reichte ihrem ehemaligen Liebhaber zur Begrüßung die Hand, und plötzlich, mit einem inneren Geräusch, als würden Knochen zermahlen, trafen die mentale und die physische Erinnerung aufeinander.

Sein Gesicht war breiter geworden, vor allem der Unterkiefer, und sein Kinn weicher, aber es war unverkennbar. Die braunen Augen schimmerten immer noch wie flüssiges Kupfer. Er wirkte nicht überrascht – er musste gewusst haben, dass er sie treffen würde.

»Hallo, Mrs Amy Reynolds.«

»Hallo«, war alles, was Amy hervorbrachte. Sie lächelte und

schüttelte ihm die Hand, erstaunt über ihre guten Manieren, während die Welt verschwamm.

»Was für ein Zufall... Was für ein –«

Eine blonde Frau, die hinter einem Kombi auftauchte, unterbrach sie. »Huhu! Na, hallo, Familie Reynolds.« Sie strich sich das Haar hinter die Ohren. »Ich hab schon so viel von Ihnen gehört.« Nun stand sie neben Nick und ließ die Hand an seinem bloßen Arm hinuntergleiten, während sie Amy die andere Hand entgegenstreckte. »Hi, ich bin Eliza Lowry.«

»Hi.« Amy schüttelte Eliza die Hand.

Eliza sah zu Nick auf und schaute dann wieder Amy an. »Und Sie sind Amy Reynolds? Die Mutter des hinreißenden Jack Reynolds?«

»Ja. Äh – ja.«

»Also, ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen«, sagte Eliza.

Endlich erschien Phil an Amys Seite. Sie griff nach ihm, umklammerte seinen Arm wie einen Rettungsring. Phil stellte sich Nick und Eliza vor. Eliza knickste scherzhaft. Der Boden schien sich aufzulösen. Amy fühlte sich groß wie ein Ballon, als müsse sie gleich aufsteigen.

Eliza nahm Phils Hand. »Sehr erfreut.« Sie lächelte noch ein bisschen breiter. »Ich bin Eliza. Wollen wir uns nicht alle duzen?« Sie legte den Kopf etwas schräger, schaute in die Runde und strich wieder ihr Haar zurück.

Während alle zustimmend murmelten und nickten, landete ein gelbes, rot geädertes Blatt auf Phils Kopf. Amy nahm es aus seinem Haar – eine alltägliche Geste zur Abwehr des Unvorhergesehenen.

Sie schaute Jack und Lisbeth an, die neben Eliza standen, suchte fieberhaft nach etwas, was sie zu Nick und seiner Frau sagen könnte, fand aber nur einen grauen Strudel in ihrem Kopf, während ihr Mund sich öffnete und wieder schloss. Diese Eliza hält mich bestimmt für eine stumme Schwachsinnige, weil ich so hilflos mit offenem Fischmaul nach Luft schnappe, dachte Amy.

»Diese Footballspiele sind doch wirklich eine nette Abwechslung, oder?«, fragte Eliza nun.

»Besonders, wenn sie mal gewinnen«, erwiderte Phil und drückte Amys Ellbogen.

»Ja, als Saxton zum letzten Mal die nationalen Meisterschaften gewonnen hat, war Nick noch Student hier.« Eliza kicherte. »Aber in welchem Jahr das war, verraten wir nicht.«

Jack lachte. »Oh je, das muss vor ... vor dreißig Jahren gewesen sein, oder?«

»Na, danke für das Kompliment.« Eliza kitzelte Jack am Arm. Am liebsten hätte Amy ihre Hand weggeschlagen.

Sie sah zu ihrem Sohn auf. »Nein, eher vor fünfundzwanzig Jahren.«

Daraufhin wandte Eliza sich ihrer Tochter zu, zog sie von Jack weg und versuchte, ihre Locken zu glätten, während sie auf das Mädchen einredete.

Phil runzelte die Stirn und blickte Amy erstaunt an. Er wirkte leicht ungeduldig, auch wenn er das gar nicht war. Seine glatte Haut, frei von Sommersprossen oder Leberflecken, verlieh ihm den Anschein von ewiger Jugend, und der weiche Mund, die feuchten Augen und die geschwungenen Brauen gaben ihm ein erwartungsvolles Äußeres. Amy hatte seine Sanftheit geschätzt, als er um sie warb – ihr verwundetes Selbst hatte sich darin geborgen gefühlt. Sie strich ihm das Haar aus den Augen, das blonde Haar, das immer falsch fiel.

»Kennt ihr euch denn alle von der Uni?«, fragte Phil.

»Klar ...«, antwortete Nick.

»Aber das ist lange her.« Wieder griff Amy nach Phils Arm.

Nick lachte. »Ja, sehr lange.«

Er hatte immer noch dieses dümmliche Grinsen, das besagte: »Ich fühle mich nicht wohl, aber ich verberge das ganz prima, oder?« Es breitete sich in Wellen auf seinem Gesicht aus, in Wellen, die Amy vertraut waren ... von früher. Sie lächelte zurück, überzeugt, dass sie sich nicht anmerken ließ, was in ihr zersprang.

»Und wie ist es dir all die Jahre ergangen?« Überrascht registrierte sie, dass die Frage von ihr kam.

»Gut, hervorragend. Und dir?«

»Ausgezeichnet, danke«, erwiderte sie.

Phil legte den Kopf schräg und rieb sich eine Stelle zwischen den Augenbrauen, über der Nasenwurzel – das tat er immer, wenn er verwirrt war.

Eliza wandte sich wieder der Gruppe zu. »So, und wo wohnt ihr?«

»In Darby«, antwortete Phil. »Und ihr?«

»Wir haben lange im Norden gelebt, viel zu lange, oben in Maine, aber vor ungefähr acht Jahren sind wir nach Garvey zurückgezogen. Da komme ich her, ich bin da aufgewachsen. Wisst ihr, daheim ist es einfach am schönsten.« Eliza stieß einen langen Seufzer aus, einen Seufzer der Erschöpfung, so als habe die Reise ihres Lebens sie endlich an einen Ort geführt, an dem sie sich ausruhen konnte.

»Ach, wie schön ... Das ist wirklich schön ... dass du und Nick ... dass ihr eine Heimat habt«, stammelte Amy. Vor acht Jahren, dachte sie, Nick Lowry lebt seit acht Jahren keine zwei Stunden Autofahrt von mir entfernt! Jesus, Maria und Joseph, wie Carol Anne gesagt hätte, wenn sie dabei gewesen wäre.

»Nick fühlt sich in Garvey natürlich noch nicht richtig zu Hause. Aber das kommt schon noch. Ganz bestimmt.« Eliza fasste nach Nicks Hand.

»Wie der nächste Winter«, sagte Nick scherzhaft.

Alle lachten etwas zu laut. Nick hatte sich sein Talent, Spannungen durch sarkastische Bemerkungen aufzulösen, offenbar bewahrt. Die Erinnerungen hatten mit seiner Narbe begonnen, nun war da sein Sarkasmus, und auf einmal stürzte Amy in einen gut gefüllten Speicher voller Bilder, die sie eigentlich nie wieder hatte anschauen wollen. Niemals.

Sie entschuldigte sich und ging, immer noch ohne festen Boden unter den Füßen zu spüren, zwischen Autos und grillenden Menschen zu Carol Anne hinüber.

Carol Anne war nicht nur ihre Grundschulfreundin, mit der sie später auch das Zimmer im College geteilt hatte, sondern überdies oft die letzte Rettung, wenn Amys Seelenfrieden bedroht war. Die Freundin hatte ebenfalls einen jungen Mann aus ihrer Heimatstadt geheiratet, und inzwischen wohnten die beiden Familien nur

zwei Blocks voneinander entfernt – ein weiterer Beweis dafür, wie angenehm Amys Leben war. Sie wollte und brauchte im Moment weder Veränderungen noch Überraschungen. Aufatmend ließ sie sich neben Carol Anne in einen grünen Segeltuchstuhl fallen, auf dessen Rückenlehne ein riesiges Logo der Howard University aufgestickt war.

Amy blickte starr vor sich hin. »O Gott«, murmelte sie schließlich.

»Nein, nein, ich bin's, deine liebste und beste Freundin. Nicht, dass du uns beide verwechselst.« Carol Anne legte ihr die Hand auf die Schulter. »Ist irgendwas?«

»Guck mal zu meinem Auto rüber.«

»Okay ... also, ich sehe deinen hübschen Sohn Jack, deinen bezaubernden Gatten Phil und ein niedliches junges Mädchen mit Eltern.« Sie schaute Amy an. »Na gut, jetzt hat Jack also zum ersten Mal eine ernsthafte Beziehung. Das wirst du überleben.«

»Guck richtig hin! Guck dir den Mann an!«

Sprachlosigkeit war bei Carol Anne so selten, dass Amy sie am liebsten kommentiert hätte, aber ihr fiel nichts Passendes ein.

»Großer Gott, nein«, flüsterte die Freundin endlich.

»Doch.«

»Ich hatte gedacht, er ... er wäre verschwunden, in Costa Rica – Scheiße, vor fünfundzwanzig Jahren.«

»Das hab ich auch gedacht.«

»Und wer ist das? Wer ist seine Frau?«

»Keine Ahnung – sie heißt Eliza. Ich kenne sie nicht. Sie hat nicht hier studiert. Sie sagt, sie kommt aus Garvey.«

Carol Anne schüttelte den Kopf. »Also ...«

»Mein Sohn ... *mein* Sohn geht mit *seiner* Tochter.«

»Nein.«

»Doch.«

»Das kann nicht gut sein.«

»Ich will nach Hause.«

»Ich auch«, ächzte Carol Anne.

Gustav Lübbe Verlag in der Verlagsgruppe Lübbe
Titel der Originalausgabe:
Losing the Moon

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2004 by Patti Callahan Henry
Originalverlag: NAL Accent,
an imprint of New American Library,
a division of Penguin Group (USA) Inc., New York

Für die deutschsprachige Ausgabe:
Copyright © 2005 by Verlagsgruppe Lübbe
GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach
Übersetzung: Sabine Schulte
Lektorat: Regina Maria Hartig
Satz: Bosbach Kommunikation & Design GmbH, Köln
Gesetzt aus der Adobe Caslon
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Alle Rechte, auch die der fotomechanischen
und elektronischen Wiedergabe, vorbehalten

Printed in Germany
ISBN 3-7857-2228-1

Sie finden die Verlagsgruppe Lübbe
im Internet unter www.luebbe.de

1 3 5 4 2